

Beat Frey, *Pater Bohemiae — Vitricus Imperii. Böhmens Vater, Stiefvater des Reiches. Kaiser Karl IV. in der Geschichtschreibung.*

Verlag Peter Lang, Bern-Frankfurt am Main-Las Vegas 1978, 296 S. (Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich 53).

Statt einer Besprechung ist besser auf Freys Beitrag „Karl IV. in der älteren Historiographie“ in dem von Ferdinand Seibt herausgegebenen Sammelband *Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen* hinzuweisen, wo er zusammenfassend schreibt: „Die kleine Episode einer erneuten negativen Einschätzung Karls IV. durch die deutsche Historiographie war eine vereinzelte Erscheinung. Alle maßgeblichen neueren Darstellungen, die im Rahmen von größeren Sammelwerken das Wirken Karls IV. in seiner Gesamtheit erfaßten, charakterisieren es — immer natürlich unter Berücksichtigung einer stets wachsenden Menge von Ergebnissen der Einzel-forschung — als Resultat eines feinsinnigen, klugen diplomatischen Vorgehens bei allen Problemen, die der Luxemburger zu bewältigen hatte. Karl IV. wird in den Darstellungen Fritz Vigeners, Karl Hampes, Friedrich Baethgens beinahe unterschiedslos als Schöpfer einer großen luxemburgischen Hausmacht geschildert, die den Osten des Reiches umfaßte und noch darüber hinausgriff. Er ist in diesen Schilderungen der große Förderer dieser Gebiete im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich. Das Reich profitiert von der diplomatischen Kunst des Kaisers, das Mögliche zu verwirklichen. Er sichert in der Goldenen Bulle von 1356 die Einheit des Reiches, in dem er die zentrifugalen Kräfte in einen festen Rahmen spannt. Er setzt die nominelle Herrschaft des Reichs in Italien und im Südwesten sowie die Unabhängigkeit des Reichs dem Papsttum gegenüber durch. Grundgedanke bleibt dabei, bis heute wohl unbestritten, daß Karl IV. seine ganze Politik, auch seine Reichspolitik, auf seine starke Stellung in Böhmen und in den Ländern der böhmischen Krone aufbaute und daß er dort, im Bereich der unmittelbaren Herrschaft über den Besitz seines Hauses, sein ureigenstes Tätigkeitsgebiet sah.“ Hier also nur einige interessante Details aus dem Buch:

„Während Karl IV. im Geschichtsbild des deutschen Bereichs eine meistens negativ bewertete Rolle spielt, so verhält es sich in der modernen Tschechoslowakei ganz anders. Die Tradition vom ‚pater patriae‘ blieb lebendig, obwohl der moderne tschechoslowakische Staat (1. Republik und die ČSSR) in seinem Geschichtsbewußtsein und -verständnis gerade nicht auf Karl IV. zurückgreift. Grundlage dieser Beliebtheit und Popularität Karls IV. ist seine Präsenz im historischen Bewußtsein der Bevölkerung und im architektonischen Bestand der Hauptstadt Prag ...“ „Neben diese sozusagen handgreiflichen Denkmäler treten andere, literarische, ebenfalls jedem Kind vertraut, da sie zum Volksschulbildungsgut gehören“, die „alten tschechischen Sagen. Hauptsächlich formen aber die Bauten und die Traditionen von der wirtschaftlichen Blüte Böhmens unter seiner Herrschaft das Bild des Herrschers. Eine Untersuchung der pädagogischen Fakultät der Prager Karls-Universität bestätigt diesen allgemeinen Eindruck dahingehend, daß sich bei Studienanfängern und Absolventen des Faches Geschichte allgemein ein überraschend großes Interesse für das Mittelalter und das Altertum zeigte, während in fast allen europäischen Ländern das Interesse bei Abiturienten für die neueste Zeit am größten

ist, und daß Karl IV. von allen historischen Persönlichkeiten am meisten Interesse weckte. Eine andere Untersuchung von Studienanfängern und Erstsemestrigen erbrachte im wesentlichen gleiche Zahlen. Im Rahmen einer dritten Untersuchung wurden Schüler des 7. Schuljahres über die Herrscher Böhmens aus dem Luxemburgischen Haus befragt, zwei Monate, nachdem dieser Stoff im Unterricht behandelt worden war. Johann und Karl IV. standen im Interesse der Kinder weit über Wenzel IV. Zu Karl IV. äußerten sich die meisten positiv, einige wenige kritisch und niemand ausschließlich negativ. Als Hauptleistungen Karls IV. erwähnten die Kinder hauptsächlich seine Bauten und, weniger ausgeprägt, die wirtschaftliche Förderung. Angesichts der übergroßen Beliebtheit der mittelalterlichen und alten Geschichte folgte eine zitierte Pädagogin, daß das Interesse an Wirtschaftsgeschichte und neuester Geschichte vermehrt zu fördern sei.⁴

Ich beurteile das Buch nach seinem Wert für die Wenzel-Forschung. Es leuchtet ein, daß das schlechte Bild von Wenzel auf seinen Vater zurückgewirkt hat. Umgekehrt belastet der Kauf des deutschen Thrones für viel Geld das Bild von Wenzel, zu dem sich nicht so sehr die Tatsache seiner Entsetzung als vielmehr die charakterliche Fehlentwicklung gesellt: sie und die Verziehung des Sohnes sind die direkte Folge dieses unwürdigen Schachers. Er lastet beiden konstant an, aufgebauscht von den einander abschreibenden weniger bedeutenden deutschen Schriftstellern des 15. Jahrhunderts. Trotz gewichtiger kritischer Stimmen tschechischer Forscher aus den letzten Jahren ist Karl, wie wir soeben erfahren haben, auf irgendeine Art pater patriae geblieben. Seine Folgen für Böhmen, nämlich der fast immerwährende Krieg zwischen Krone und Adel bis zum Weißen Berg und Wenzels schlechte Startvoraussetzungen bei Ausbruch desselben, verschwinden hinter der Gloriole des großen Glückbringers.

Die zeitgenössischen Schriftsteller erscheinen notwendigerweise in den Regestenwerken, um Urkunden zu ersetzen. Auch hierfür ist das Buch eine gute Orientierungshilfe. Das gleiche gilt für die einmal zu schreibende Geschichte des Reichs unter Wenzel. Es ist kennzeichnend für die Situation, daß es eine solche Geschichte unter Karl trotz des Vorliegens der Huberschen Regesten nicht gibt und es nicht danach aussieht, als ob Šusta und Werunsky je fortgesetzt und bis zum Tode Karls geführt werden könnten. Das ganze wichtige Kapitel über den böhmischen und über den deutschen Staat kann nur anhand der Urkundentexte geschrieben werden. Ihre Publikation schreitet aber nicht voran.

Bei dieser Leere bekommt die Historiographie einen zu hohen Stellenwert. Sie formt Klischees, die wegen ihrer Einsichtigkeit überzeugen und dennoch nicht wahr sind. So den Erzstiefvater des Reichs, das man überall lesen kann, welches aber noch nicht einmal ein Hermann Wiesflecker als echtes Maximilianwort nachzuweisen in der Lage ist. Vom Vater des Vaterlandes wissen wir wenigstens, daß ein böhmischer Magister diesen römischen Ehrentitel am offenen Grabe Karls IV. gebraucht hat.